

«Geschlafen wird nicht, das werden wir mit Selbsthypnose erledigen»

Abenteurer **Bertrand Piccard** über die geplante Erdumrundung mit einem Solarflugzeug, das Interesse an Fragezeichen, den Freund Albert von Monaco und über den Ärger, dass der Bund plötzlich 400 000 Franken für eine Hangarbenutzung will

VON SIMON BÄRTSCHI UND
MARTIN SPIELER (TEXT) UND
SASKJA ROSSET (FOTOS)

Er springt die letzten Treppenstufen auf die Dachterrasse eines Restaurants in der Zürcher Altstadt hoch und grüsst mit festem Händedruck. Bertrand Piccard, ganz in Schwarz gekleidet, ist auf Mission: Der bekannte Ballonpionier kämpft mit dem Wirtschaftsverband Swissecleantech für saubere Technologien. Vergangene Woche publizierte er 500 Namen von Kandidaten der nationalen Wahlen, welche sich für die Reduktion fossiler Energien einsetzen wollen. Piccard plant, 2014 mit einem Solarflugzeug um die Welt zu fliegen. Erstmals spricht er über die Probleme beim Bau des Riesenflugzeugs.

Herr Piccard, Sie wollen wieder in die Luft. Wo steht das Projekt Solar Impulse heute?

Der halbe Weg ist zurückgelegt. Zusammen mit dem Piloten André Borschberg haben wir mit Solar Impulse HB-SIA bewiesen, dass es möglich ist, Tag und Nacht ohne Treibstoff zu fliegen. Das war wichtig für unsere Glaubwürdigkeit. Nun ist unser Technikteam daran, das zweite Flugzeug zu konstruieren. Übrigens mit derselben Schiffswerft, die schon die Rümpfe für Alinghi gebaut hat. Im Frühling 2014 sollten wir losfliegen.

Wo werden Sie die nächsten Testflüge machen?

Wir prüfen zurzeit, ob es möglich ist, nach Marokko und in die Türkei zu fliegen.

Haben Sie Angst vor dem Scheitern des ganzen Projekts?

Nein. Ich akzeptiere immer das Risiko eines Misserfolgs. Das Schlimmste wäre, es nicht auszuprobieren. Viele Leute haben grundsätzlich Angst vor dem Scheitern. Dann machen sie nichts, und ihr ganzes Leben ist ein Misserfolg.

Und wenn das Flugzeug abstürzt und Sie selber Schaden nehmen?

Davor habe ich keine Angst. Zumal wir Piloten einen Fallschirm tragen. Was mir Angst macht, ist, dass wir in einer Welt leben, die eine Million Tonnen Erdöl ver-

FORTSETZUNG AUF SEITE 24

**Weltrekordler,
Forscher und Vater**

Bertrand Piccard kam 1958 in Lausanne zur Welt. Er ist Psychiater und Abenteurer. Als erster Mensch umkreiste er 1999 in 19 Tagen und rund 22 Stunden die Erde in einem Ballon. Es war der längste Flug der Luftfahrtgeschichte. Piccard stammt aus einem Schweizer Forscher-Clan: Grossvater Auguste stieg mit einem Ballon bis auf 16 940 Meter Höhe, sein Vater Jacques tauchte mit einem U-Boot 10 916 Meter unter den Meeresspiegel im Marianengraben, was Weltrekord bedeutete. Bertrand Piccard ist verheiratet und Vater dreier Töchter. Er lebt in der Nähe von Lausanne.



Bertrand Piccard, 53: «Ich akzeptiere immer das Risiko eines Misserfolgs. Das Schlimmste wäre, es nicht auszuprobieren»

► FORTSETZUNG VON SEITE 23

Bertrand Piccard

brennt, was das Klima beeinträchtigt. Und dass wir künftigen Generationen Schulden hinterlassen, die niemand je zurückzahlen kann. Und hier gibts keinen Fallschirm.

Wie gross ist denn die Wahrscheinlichkeit eines Scheiterns mit Solar Impulse?

Im Gegensatz zur Ballonweltumrundung, die ein wirkliches Abenteuer war, ist der Solarflug ein sehr professionelles Unterfangen mit einem extrem kompetenten Team. Wir optimieren laufend die Technik, feilen an jedem Detail. Deshalb erachte ich die Wahrscheinlichkeit eines Unfalls als gering. Trotzdem: Bis heute ist ein Solarflug um die Welt unmöglich, und es gab noch nie ein so grosses und leichtes Flugzeug, das so langsam fliegt. Alles ist neu.

Gemütlich wirds nicht dort oben. Sie müssen bei Aussentemperaturen von minus 60 Grad Wärmekleidung und eine Sauerstoffmaske tragen und werden in einem Mini-Cockpit eingepfercht sein.

Das trainieren wir. Zudem bauen wir im zweiten Flugzeug ein grösseres Cockpit ein. Der Pilot kann zwar nicht aufrecht stehen, aber er kann zumindest die Glieder strecken. Geschlafen wird nicht, das werden wir mit Selbsthypnose erledigen. Im neuen Cockpit gibt es aber Platz für Wasserkanister, Nahrungsmittel-Depot und Toilette.

Was werden die Etappen der Erdumrundung sein?

Über die Kontinente werden wir kürzere Distanzen von zwei bis drei Tagen fliegen, um Zwischenstopps machen zu können. André Borschberg und ich werden uns im Cockpit abwechseln. Wir erhalten zurzeit sehr viele Anfragen von Regierungen, Konzernen und Forschungsinstituten. Der Autobauer Ratan Tata fragte uns, ob wir in Indien landen könnten. Das prüfen wir. Aber was den Pazifik angeht, da müssen wir ohne Landung rüber. China-Hawaii bedeutet für Solar Impulse fünf Tage und fünf Nächte Nonstop-Flug. Die ganze Reise um die Erde wird ungefähr drei Monate dauern.

Starten Sie in der Schweiz?

Das hängt vor allem von technischen Faktoren ab, noch ist nichts entschieden.



«Alle Parteien haben mich schon angefragt, für ein Amt zu kandidieren. Ich habe überall abgesagt»

Tatsächlich? Fühlen Sie sich durch die offizielle Schweiz nicht gut unterstützt?
Bis letztes Jahr erfuhren wir viel Goodwill. Heute haben wir ein Problem.

Stellt sich Energieministerin Doris Leuthard quer?
Nein, sie zeigt grosses Interesse.

Wer blockt dann?
Wir haben nach Gesprächen mit dem Bund entschieden, dass zwischen Bund und Solar Impulse für gegenseitige Dienstleistungen kein Geld fliesst. Geplant war, dass der Bund beispielsweise unentgeltlich Werbung im Ausland mit Solar Impulse betreiben und Besucher zu uns schicken kann. Im Gegenzug erhielten wir die Möglichkeit, gratis einen Hangar in Dübendorf zu benutzen, um unser Flugzeug zusammenzubauen. Nun will das Verteidigungsdepartement plötzlich Geld sparen und macht die hohle Hand.

Was heisst das konkret?
Wir haben plötzlich für die Benützung des Hangars in Dübendorf eine Rechnung von 400 000 Franken pro Jahr erhalten. Eine solche Summe können wir als Non-Profit-Programm nie bezahlen. Unser Budget ist zwar hoch, in erster Linie wegen der Mitarbeitersaläre. Wir müssen sparsam sein. Ich beispielsweise erhalte keinen Lohn von Solar Impulse.

Was machen Sie, wenn es nicht klappt mit Dübendorf?
Das weiss ich noch nicht. Sicher wäre es sehr schade, da wir in Dübendorf einen grösseren Hangar verwenden könnten als im waadtländischen Payerne. Zudem kommt ein Grossteil der Techniker aus der Deutschschweiz und aus Deutschland. Und wir unterhalten sehr gute Beziehungen zur Bundesbehörde Armasuisse und zur Luftwaffe, die Rahmenbedingungen dort sind ideal. Deswegen wäre Dübendorf perfekt für uns.

Sie haben 100 Millionen Franken gesammelt. Genug?
Für den Bau der zwei Flugzeuge reicht es. Aber die Testflüge über Europa haben uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Nun suchen wir neue Partnerschaften. Ich bin zuversichtlich, schliesslich haben wir in der Schweiz immer Geld gefunden. Etwa bei der Swatch Group, Omega, beim Liftbauer Schindler, Swisscom und bei den kleineren Partnern wie BKW, Victorinox, Toyota, Hirslanden.

Wieso ist die Flugzeugbranche nicht aufgesprungen?
Weil es nicht unser Ziel ist, Passagiere zu transportieren. Und die Branche nicht an unser Projekt glaubte. Die Leute sagten, es sei

unmöglich, ein Flugzeug so gross und so leicht zu konstruieren.

Haben Sie auch bei der Swiss angeklopft?
Ja, aber für die Airline war es zu teuer.

Sie wollen um die Welt fliegen. Aber eigentlich sind Sie ein Energiebotschafter.
Tatsächlich wollen André Borschberg und ich nicht bloss Fun in der Luft. Solar Impulse ist ein Programm, kein Projekt. Es ist eine spektakuläre Präsentation von Cleantech. Wir wollen zeigen, dass man im täglichen Leben dieselben energiesparenden Technologien benutzen kann wie wir bei Solar Impulse.

Cleantech wird oft als wirtschaftsfeindlich bezeichnet.

Ja, und daran stosse ich mich. Kritiker verbinden neue Energielösungen mit langweilig, gegen die Mobilität. Das Gegenteil stimmt. Als Arzt weiss ich: Ein Problem ist ein Symptom, dieses hat einen Grund und dafür gibt es eine Therapie. Der CO₂-Ausstoss und die Klimaveränderung sind nur Symptome. Aber der Grund ist unsere verrückte Art und Weise, fossile Energie zu verbrennen. Die Therapie heisst Cleantech. Das heisst Hunderte von neuen Technologien, die erlauben, Energie zu sparen und erneuerbare Quellen zu entwickeln.

Was lässt sich vom Hightechgerät konkret in unseren Alltag übertragen?

Da gibts vieles! Etwa neues Material, um Häuser zu isolieren, Kohlenfaser für leichtere Fahrzeuge und Flugzeuge, Lithium-Batterien für Wagen, Energieeffizienz für alle elektronischen Geräte und Motoren. Ein schönes Beispiel ist unsere Lichtanlage. Wir haben auf dem Flugzeugflügel 16 grosse Lampen installiert, jede besteht aus 26 LED-Leuchten, um nachts irgendwo landen zu können. Starten Sie diese Anlage, wird es plötzlich heller als am Tag. Der gesamte Verbrauch liegt bei 100 Watt. So viel verbraucht eine einzige Zimmerrampe! Das ist sagenhaft.

Sie glauben daran, dass wir in weiter Zukunft mit Solarenergie betriebene Passagierflugzeuge benützen?
Es ist verrückt, Ja, und dumm, Nein zu sagen. Aber das ist nicht unser Ziel mit Solar Impulse.
Der Wirtschaftsverband Economiesuisse macht Widerstand gegen Cleantech.
Ich habe sehr gute Beziehungen mit vielen Mitgliedern von Eco-

ANZEIGE

Der neue i40

Hyundai i40 Wagon ab CHF 27990.-*

Das dynamische «Fluidic Sculpture Design» des neuen Hyundai i40 Wagon lässt Sie vergessen, dass er ein Kombi ist. Bis Sie einsteigen: Grosszügiges Raumangebot, Komfort, Ergonomie und umfassende Sicherheitsausstattung vereinen sich mit vielen Hightech-Features wie z.B. dem Parklenkassistenten und dem Navigationssystem mit Rückfahrkamera. Modernste Motoren und Getriebe bieten souveräne Leistungsentfaltung und bleiben dabei dank Blue Drive™-Technologien stets sparsam und effizient***.

Euro-Bonus CHF 3000.-*

Wer sagt, ein Kombi könne nicht überraschen?

EURO2012 POLAND LIETUANE

www.hyundai.ch

5 JAHRE oder 100000 km WARTUNG INKLUSIVE

nomiesuisse. BKW und Swisscom zum Beispiel sind aktiv bei den erneuerbaren Energien. Aber es gibt auch Leute, die nicht verstanden haben, dass ein Trend in Richtung dezentrale Energiesysteme existiert. Es gibt einen riesigen Markt für kleine dezentrale Kraftwerke. Ich kämpfe nicht gegen jene, die das nicht verstehen. Ich motiviere sie einfach. Sie können teilnehmen und reich bleiben, oder jemand anderes tritt in den Markt ein und schnappt sich das Geld.

Vergangene Woche hat auch der Ständerat den Atomausstieg beschlossen.

Was braucht es nun?

Eine ehrgeizige Energiepolitik. Viele Unternehmer sagen mir: Wir brauchen jetzt einen klaren rechtlichen Rahmen im Energiebereich, um zu wissen, in welche Richtung es geht. Ein Beispiel: Es ist verboten, mit über 120 Stundenkilometern auf der Autobahn zu fahren. Aber es ist erlaubt, dafür ein Auto zu benutzen, das mehr als 5 Liter Benzin auf 100 Kilometer verbraucht. Warum ist Energieverschwendung heute noch erlaubt? Die Technologie ermöglicht längst einen kleineren Energieverbrauch.

Sie publizieren in den Medien eine Liste mit Kandidaten für die Wahlen, welche die Energiegewende unterstützen.

Damit greifen Sie erstmals in die Politik ein.

Mein Ziel ist, die Wahl derjenigen Kandidaten zu begünstigen, die sich intensiv mit dem Thema Energie auseinandersetzen. Ganz

egal aus welcher Partei sie kommen. Deshalb zeigen wir in Inseraten, wer die Charta unterschrieben hat. Wenn diese Kandidaten bei den Wahlen bevorzugt werden, sind die Parteien gezwungen, die Energiepolitik als fixen Bestandteil in ihr Parteiprogramm aufzunehmen.

Sie sprechen wie ein Politiker. Wurden Sie schon angefragt, für ein Amt zu kandidieren?

Ja.

Von welcher Partei?

Von allen. Von der SP, den Grünliberalen, FDP, CVP bis hin zur SVP. Ich habe überall abgesagt. Ich will keiner Partei zugehören. **Sie schliessen ein Engagement in der Politik aus?**

Wie sparen Sie eigentlich persönlich Energie?

Ich fahre ein Hybridauto, ich benütze die effizientesten Geräte im Haushalt, bei mir zu Hause läuft kein Gerät auf Stand-by, ich heize mein Schwimmbad mit Solarenergie, und ich habe kürzlich das Dach meines 35-jährigen Hauses isoliert. Damit habe ich 40 Prozent Energie gespart. Die Investition ist innerhalb von fünf Jahren amortisiert.

Sie sind einer der wenigen Superprominenten in der

«Mein Ziel war nie und ist es nicht, ein Held zu sein. Aber um nützlich zu sein, muss man berühmt oder sehr reich sein»

Schweiz. Werden Sie auf der Strasse angesprochen?

Sehr oft. Es gibt viele Leute, die einen ermutigen. Und Bewunderung aussprechen. Ich finde das toll.

Die Piccards sind Helden.

Wie nutzen Sie diesen Status?

Mein Ziel war nie und ist es nicht, ein Held zu sein. Aber um nützlich zu sein, muss man berühmt oder sehr reich sein. Ich bin nicht sehr reich, so benütze ich meine Berühmtheit, um meine Botschaft hinauszutragen. Ich mache mir aber nichts vor: Wäre ich kein Piccard und nicht mit dem Ballon um die Welt geflogen, würde mir niemand zuhören.

Was treibt Sie an?

Ich möchte ein interessantes und nützlich Leben führen. Als ich Kind war, besuchten uns oft Freunde meines Vaters. Darunter waren Astronauten, Taucher, Forscher und Umweltschützer. Der Raketeningenieur Werner von Braun war bei uns und Mount-Everest-Erstbesteiger Edmund Hillary. Und mit Apnoetaucher Jacques Mayol war unsere Familie in den Ferien in den USA – ich war dauernd unter Vorbildern. Pioniergeist war etwas Normales, für mich die einzige Art und Weise zu leben und zu arbeiten. Erst später kam ich zur Erkenntnis, dass es auch das Gegenteil gibt. Leute, die Widerstand gegen alles machen und Angst vor Veränderung haben.

Sie wirken topfit. Was tun Sie für Ihre Fitness?

Ich renne täglich von Meeting zu Meeting, das hält mich in Form! Ich mache viel Sport, stehe vor allem auf die technischen Sportarten. Ich fahre sehr viel Ski, fahre im Heissluftballon, betreibe Kite-Surfing und tauche.

Zuweilen sind Sie nicht nur unter Pionieren. Sie waren eingeladen bei der Hochzeit von Fürst Albert II. von Monaco und Charlene Wittstock. Was bedeutet Ihnen dieses Umfeld?

Ich war dort als Freund von Albert. Wir arbeiten zusammen im Bereich Nachhaltigkeit. Auch wenn es eine Adelshochzeit war, es war ein sehr natürliches Fest unter Freunden. Ich teile meine Freunde auch nicht in Superprominente ein. Letztlich sind wir alle gleich.

Sind Sie religiös?

Ich spreche eher von Spiritualität als von Religion. Religion heisst sehr oft einfach Antworten, Dogmen und Gewissheit. Mich interessieren Fragezeichen, Zweifel, die Suche. Je nachdem, wo ich bin, besuche ich Kirchen, buddhistische Tempel, Moscheen. Ich will verstehen, was andere Menschen glauben. Erst dann erkenne ich den eigenen Glauben.

Sie haben drei Töchter im Alter von 16 bis 21 Jahren.

Was geben Sie ihnen mit?

Ich versuche Neugierde, Ausdauer und Respekt zu vermitteln. Ohne Neugierde probieren meine Kinder nichts Neues. Ohne Ausdauer haben sie keinen Erfolg. Und ohne Respekt ergibt der Er-

folg keinen Sinn. Das habe ich von meinen Eltern gelernt. Meine Töchter sollen verstehen, dass es nicht bloss eine Wahrheit, sondern mehrere Wahrheiten gibt.

Bekommen Ihre Töchter von Solar Impulse etwas mit?

Und wie! Ich nehme sie, wenn möglich, an Referate im Ausland mit. Wir streben es jedes Jahr an, in einen anderen Teil der Welt zu gehen.

Wenn Sie mit Ihren Töchtern in der Welt herumfliegen, fördern Sie vor allem den Verbrauch fossiler Energien. Ist das nicht inkonsequent?

Ich bin kein Ökofanatiker, der sich gegen Mobilität und Lebenskomfort stemmt. Ich setze mich einfach für saubere Technologien ein. Mit dem Ziel, dass Mobilität und Komfort deutlich weniger Auswirkungen auf die Umwelt haben.

Piccards müssen etwas Verrücktes tun. Was konkret erwarten Sie von Ihren Töchtern?

Ich erwarte, dass sie im Beruf Lust auf das Unbekannte entwickeln. Dass sie hinterfragen. Das kann man in allen Bereichen tun. Diesen Drang können sie im Kampf gegen die Armut beweisen, für die Menschenrechte, in der Politik, in der Medizinforschung. Wir brauchen den Pioniergeist überall.

Zweifeln Ihre Töchter zuweilen an Ihnen?

Ja. Sie sagen mir deutlich, wenn sie etwas nicht gut finden oder wenn sie mit mir nicht einverstanden sind. Und ich höre zu, weil ich kein Vater bin, der immer recht hat.

ANZEIGE

Es macht mich glücklich, dass ich jeden Tag Arbeit habe.

Fernanda, Pflückerin, Brasilien

Michel[®]

Denn jeder Schluck tut Gutes.